

den «Vermissten» noch in der Schlosswirtschaft anzutreffen seien. Als sie dann beim Schloss angekommen seien, habe man dort Tür und Tor fest verriegelt vorgefunden und als man ihnen endlich aufgemacht habe, habe man erfahren, dass sich die Genannten noch zu nächtlicher Stunde auf den Heimweg gemacht hätten. — Mit etwas besorgten Gesichtern sei die «Rettungsmannschaft» dann wieder auf den Heimweg. — Vorerst habe man von beiden keine Spur gefunden — aber dann habe man plötzlich abseits des Weges jemand rufen gehört: «Du mir sind globi noch lang net die letscha, grad hani Lüt ghört, wo vom Schloss aha kond.» — Jetzt erst seien die nunmehr Wachgewordenen von ihren «Rettern» entdeckt worden. — «Retter und Gerettete» hätten sich vorerst «halba kaputt gelacht». Erst dann habe man beschlossen, möglichst «uvernirkt» ins Oberdorf zu kommen und über die Geschichte im Schlosswald «über's Grab hinaus» zu schweigen. Es sei aber keine Woche vergangen bis die Episode im ganzen Dorf bekannt geworden sei.

Aus der jüngeren Vereinsgeschichte wissen wir, dass anfangs der dreissiger Jahre mit der Berufung eines neuen Dirigenten, dem später zum Fürstl. Musikdirektor ernannten Adolf Büchel, eine neue Aera in der Vereinsgeschichte eingeleitet wurde. — Aus der Dorfmusik entwickelte sich innert kurzer Zeit eine stattliche Musikkapelle,

die dem aufstrebenden Hauptort des Landes alle Ehre machte; denn bald wurden leistungsmässig neue Massstäbe gesetzt und der eine oder andere Musikant hatte in dieser Phase sichtlich Mühe, mitzuhalten. Dieser Umstand sorgte denn auch dafür, dass die Leistungskurve nicht gar zu steil anstieg und Humor und Kameradschaft ihren angestammten Platz behielten. Allerdings konnte das aber nicht verhindern, dass ein Musikfest das andere jagte und die Anforderungen an das Können immer grösser wurden. — Zwei strenge Proben in der Woche wurden zur Selbstverständlichkeit und wer auf der Höhe sein wollte, musste auch zu Hause sein Instrument zur Hand nehmen. Wer's weiterhin gemütlich nehmen wollte, kam bald ins Hintertreffen und musste gewärtigen, dass man ihn vor die Türe setzte. Dass solche Exempel statuiert wurden, beweist das Echo, das solche «Abgänge» in jenen Jahren sogar in den Fasnachtszeitungen hinterliess.

So steht zum Beispiel in der «Narren-Revue» aus dem Jahre 1951 folgende «Warnung»:

### Warnung!

Unverantwortliche Elemente bringen immer mehr das Gerücht in Umlauf, dass u. a. auch wir aus der Vaduzer Stadtmusik hinausgeworfen wurden.

Ein für allemal sei festgestellt, dass wir solchen Schwätzern den Riegel endgültig stossen werden.

Die Betroffenen: Franz und Fred.

Aber noch eine andere Geschichte aus jenen Jahren verdient Erwähnung. Da soll auch der Frau eines allzu eifrigen Musikanten diese Leistungswut ihres Angetrauten über die Hutschnur gegangen sein; sie habe ihm kurzerhand das Instrument versteckt. — Schliesslich habe er dieses nach langem Suchen in seinem Bett unter der Decke gefunden. — «Jetz glob i denn glich, dass

Das «Gasthaus Au» in dessen schattigem Garten vor allem im Sommer Bongertfeste und Konzerte stattfanden; aber auch so manch «strenge Musikprobe» klang mit einem Fest in geselliger Runde aus.

